

LAUT, ABER LÄCHERLICH.
Erklärt die Verhaltensbiologie
den Postenschacher bei
Mensch und Tier?

Von DI Dr. Klaus Woltron

Weithin hallt die Klage jener, die momentan nicht an der Macht sind, angesichts von Postenschacher, Freunderlwirtschaft und des berühmten Vitamins P: Protektion. Das Gejammer über jene fluchwürdigen Untugenden verstummt freilich, wenn die Ankläger selbst an die Macht gelangt sind und sich flugs all jene Verfehlungen, die sie vorher geächtet hatten, angeeignet haben.

Freunderlwirtschaft und Postenschacher sind so alt wie die Menschheit. Jüngst entbrannte eine Diskussion um die Bestellung eines Vorstandes bei den Casinos Austria. Denkt man an die zahllosen durch das Glücksspiel zerstörten Schicksale und den ungeheuren Reichtum, der durch die Spiel-Deppensteuer der Eigentümer dieser Gelddruckmaschine unverdient angehäuft wird, müsste man dieses Etablissement ja schnellstmöglich schließen. Ob ein Blauer, Türker, Roter oder eine abgehalfterte Grüne dort an maß- oder unmaßgeblicher Stelle sitzt, ist hingegen so unwichtig wie der berühmte umfallende Reissack in China. Dennoch wird dieses bedeutungslose Ereignis zu einer Haupt- und Staatsaffäre hochstilisiert.

Ob Politik oder bei den Affen: Macht wird durch Geld & Gaben erkauf

Die Nichtigkeit des Anlasses rechtfertigt die Lautstärke des Lamentos in keiner Weise. Letzteres ist ein untrügliches Indiz für die Heuchelei der Diskussion: Freunderlwirtschaft, Korruption und Protektion gibt es, seit Primaten existieren. Schon Schimpansen wissen, was ein Bruderherz in verantwortungsvoller Position wert ist. In einer verhaltensbiologischen Studie beobachtete man, wie sie sich mithilfe einer Vorrichtung versperrtes Obst verschafften. Dies war nur möglich, wenn mindestens zwei Tiere die Apparatur gemeinsam bedienten. Desgleichen wurde aufgezeichnet, was geschah, wenn nach erfolgreicher Aktion Obst von Dritten entwendet wurde. Die Studie ergab, dass sich erstens die Affen ihre Helfer sorgfältig aussuchten und mit ihnen teilten, und zweitens Bestohlene sich lautstark beklagten und leitende Schimpansen dagegen unüberhörbar Einspruch erhoben. Kommt uns das nicht bekannt vor?

In primitiven Kulturen verläuft die Verteilung von Pfründen nicht anders als bei diesen unseren Verwandten. Im Kern

Die Sache mit der

FREUNDERL- WIRTSCHAFT

blieb das Prinzip immer dasselbe. Der Mächtige oder jener, der es werden will, belohnt Helfer mit Privilegien und Pfründen: Lehen nannte man das früher – ein Stück Land, ein politisches Amt, ein Recht zu fischen, zu jagen, Steuern einzutreiben etc. Der Lehnsherr gab diese Wohltat unter der Bedingung gegenseitiger Treue in die Verfügungsgewalt des Berechtigten. Ähnliches findet statt, wenn eine politische Partei oder einer ihrer Machthaber einem Anhänger einen einträglichen Posten verschafft, ihm oder ihr bevorzugt Förderungen zukommen lässt und damit Unterstützung und Treue

erkauf. Wie ein Ritter im Mittelalter Vasallen einwarb oder ein Magnat in Ungarn Land an Günstlinge verpachtete, wird damit eine Machtstruktur zum wechselseitigen Nutzen aufgebaut. Im Falle der Casinos Austria war dieses millionenträchtige Lehen eben die Berechtigung zu irgendwelchen Hasardspielen. (Es gilt die Unschuldsvermutung.) Etwas anders, aber ebenso wirksam, verläuft die Korruption eines ganzen Volkes. „Panem et circenses“ bedeutet Brot und Zirkusspiele. In der Zeit der Kaiser und der späten Republik im alten Rom erwarteten dies die Wähler und ließen sich, auf

Z-3B
BE-5





Freunderlwirtschaft, Korruption & Protektion gibt es, seit Primaten existieren. Selbst Schimpansen wissen, was ein Bruderherz in verantwortungsvoller Position wert ist.

Schon in der verstaatlichten Industrie konnte man nur mit dem richtigen Parteibuch Karriere machen, erinnert sich der Autor.

Neg 34455

diese Weise bestochen, zur entsprechenden Stimmabgabe bei den Stimmabgaben verleiten. Jüngst war dieses altbewährte Verfahren auch hierorts zu beobachten: Nicht Brot, sondern eine Pensionserhöhung ist es derzeit, womit das Volk bestochen wird; an die Stelle der Spiele tritt die milde Gabe der Erhöhung der Mindestgehälter. In der verstaatlichten Industrie seligen Gedenkens war es fast unmöglich, als Mitglied der ÖVP oder – Gott bewahre! – der FPÖ eine Laufbahn zu starten. Erst im Top-Bereich, bei Vorständen und Generaldirektoren, konnten die „Schwarzen“ gemäß Proporz einflussreiche Positionen ergattern. Ohne SPÖ-Parteibuch rangierte man immer unter „ferner lieben“. Da diese Partei aber damals für junge Menschen zu Recht eine große Anziehungskraft ausübte, war es moralisch kein Problem, sich ihr aus reinem persönlichem Ehrgeiz anzuschließen.

Ein Spitzenjob in der Staatsindustrie war begehrt und lockte zahlreiche Tüchti-

ge an. Die Gehälter freilich waren lächerlich im Vergleich zu den heutigen Gagen. Jüngst zwitscherte mir ein Vögelchen in die Ohren, im Falle der Lehrerschaft herrschten auch heute noch vergleichbare Zustände. (Hier erfolgt Unmutsverschuldung.) Im Gegensatz zu den mehr oder weniger guten alten Zeiten kann sich ein Lehen heutzutage, im Zeitalter der Demokratie und des schnellen politischen Wandels, in Windeseile in Luft auflösen.

Ändern sich die Machtverhältnisse, ändern sich auch die Strukturen

Bei einer Änderung der Machtverhältnisse kommen auch Machtnetzwerke jählings unter die Räder. Besonders ausgeprägt ist diese Erscheinung in den USA. Gelangt dort eine neue Partei ans Ruder, werden alle höheren Beamten der abgewählten Regierung durch Vertrauenspersonen der neuen Herrschaft ersetzt. Das

NETZWERKE DER MACHT

wird als ganz normaler Vorgang empfunden.

Um Postenschacher auf höchster Ebene in Reinkultur zu studieren, werfe man einen Blick nach Brüssel. Frau von der Leyen, selbst in Hinterzimmern ausgekugelt von Angela Merkel und dem Fuchs aus Paris, Emmanuel Macron, ist dabei, das Team der nächsten EU-Kommission zusammenzustellen. Schon ihr Start ins Amt war ein klassisches Beispiel von Vetternwirtschaft. Macron gewährte Berlin als Gegenleistung für die Unterstützung der vorbestraften Madame Lagarde Schützenhilfe für die angeschlagene Frau v. d. Leyen. Beide Damen sind weit davon entfernt, auch nur die geringste demokratische Legitimation in ihrer Funktion vorweisen zu können: ein Musterbeispiel für amtliche Günstlings- und Parteienwirtschaft. Dagegen ist der hochgespielte Zirkus um den bedeutungslosen Finanzchef der Casinos Austria ein Pappentier. Doch siehe da: Das Spiel setzt sich so fort, wie es begann. Dass bei der Auswahl der Teammitglieder den Prinzipien der Kompetenz, der charakterlichen Eignung und nachgewiesenen Tüchtigkeit in einem Maße Genüge getan wird, wie es der Chef eines Familienbetriebs ins Werk setzen würde, ist aus gutem Grund zu bezweifeln. Erst einmal zählt das Geschlecht: Das Paritätsprinzip wurde von der neuen Herrin an oberste Stelle gereiht. Sodann die Macht, welche hinter den Kandidaten steht: Groß schlägt Klein. Des Weiteren die Qualität der Vernetzung in Brüssel – sprich: das Beziehungsnetzwerk, hierorts alpinistisch „Seilschaft“ genannt. Nicht zu vergessen ist, dass man in der Heimat nicht weniger Kandidaten froh ist, sie Richtung Brüssel losgeworden zu sein, getreu dem Prinzip: „Hast du einen Opa, so schick ihn nach Europa.“

Was aber bleibt von all dem Gesagten? Vetternwirtschaft und Postenschacher sind in den Genen der Gattung Homo sapiens fest verwurzelt und werden niemals zum Verschwinden gebracht werden. „Wo Menschen sind, da menscht es.“ Seit Jahrtausenden. Und das riecht beileibe nicht immer angenehm.



**DI DR.
KLAUS WOLTRON**

**Ehemaliger
Industrie-Lenker,
Wirtschaftsphilosoph
und Buchautor**